Werk

Titel: Dreyling, Gustav, Die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im altfranz...

Autor: Perle, F.

Ort: Oppeln und Leipzig

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0011|log87

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

III. Nachdruck (Silben-, Wort-, Satzakzent; Einwirkungen des Rhythmus und der Quantität; Reduktion und Degenerierung der unbetonten Silben; Sprech- und Sprachtakte).

IV. Ton (Stimmmodulation).

V. Sandhi-Erscheinungen: a) Gegenseitige Beeinflussungen der Artikulationen; b) Einwirkungen des Nachdrucks auf den Lautkörper.

Es folgt dann noch eine dritte Abteilung:

Akzessorien der französischen Lautsprache: 1) Zeitmass der Rede; 2) Sprechstärke; 3) Geste und Mimik; 4) Stimmqualität und endlich eine kurze vierte Abteilung über Transskription. AUGUST LANGE.

Dreyling, Gustav, *Die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im altfranzösischen Karlsepos.* [Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Veröffentlicht von E. Stengel. LXXXII.] Marburg, 1888. 166 S. 8^0. Preis: 4 Mk.

Der Herr Verfasser hat eine schon wiederholt mehr oder minder eingehend besprochene, bisher jedoch noch nicht als eigene Aufgabe behandelte Frage der altfranzösischen Syntax zum Gegenstand eines überaus fleissigen und umsichtigen Studiums gemacht. Erhebt seine Arbeit bei ihrer Beschränkung auf gewisse, freilich für den Verfolg der geschichtlichen Entwickelung der Sprache hervorragend wichtige Denkmäler nicht den Anspruch auf eine völlig erledigende Erschöpfung des untersuchten Prinzips, so hat er doch ebendeswegen in mancher Hinsicht einzelne Erscheinungen desto genauer verfolgt. Auch ist er — anscheinend als Nebenprodukt seiner Untersuchung — zu mancherlei wertvollen Schlüssen über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen dem Karlszyklus angehörenden Epen gelangt. Des näheren bedeutet Dreyling's Arbeit der Hauptsache nach eine Ergänzung der bisherigen Litteratur über die verstärkte Negation im Altfranzösischen unter dem Gesichtspunkte des verkleinernden Vergleichs. Die sehr umfangreiche Materialsammlung (S. 7—91), die seinen Ausführungen über *die verschiedenen Arten der hyperbolischen Verkleinerung* (S. 125), *die Entstehungs-, Blüte- und Verfallzeit* (S. 137) und *die verschiedenen Quellen der hyperbolischen Verkleinerung* (S. 138) voraufgeht, wird in zwei Kapiteln *(eigentliche* und *verblasste* Hyperbeln) dargeboten, wobei wieder die einzelnen Zitate, innerhalb ihrer besonderen Gruppierung (der hyperbolischen Verwendung von Personen-, Tier-, Frucht-, Münznamen u. a. m.) zweckentsprechend so geordnet sind, dass die

den späteren, verblassten, Gebrauch der Verkleinerungen bekundenden Stellen denjenigen folgen, in welchen dem besprochenen Tropus noch seine ursprüngliche Bedeutung erhalten erscheint. Bei der vom Verfasser gewählten, einigermassen schwerfälligen Anlage seiner Arbeit konnten die mehrfach entgegentretenden Wiederholungen nicht wohl ausbleiben.

Im einzelnen Folgendes: In *Aiol* 3593 [544c) *Ja mais ior de ma vie ne l'arai cler* dürfte *ior de ma vie* keine Verkleinerung, sondern eine die Negation verstärkende Betheuerung ausdrücken. — Im Absatz 1294 ist statt *897*, *897e* zu lesen. — Die S. 105 ausgesprochene Ablehnung meines Zitats *(Zeitschr. f. r. Ph. II)*, betreffend den Gebrauch eines von *mie* abhängigen Genetivs *De ce ne sai — ge mie (Ch. de N.* 917) vermag ich nicht anzuerkennen, da *savoir* transitives Verbum ist. Natürlich gilt für Dreyling's Zitat *Encor ne set mie de son fils (Aiol* 8552) meines Erachtens dasselbe. — Nach den S. 125 ff. gegebenen Ausführungen, namentlich von Absatz 1295 ab, zu schliessen, ist der Herr Verfasser der Meinung, dass es sich bei der Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung stets um einen Vergleich handele, nur dass derselbe nicht immer unmittelbar zu Tage liege. Dem ist jedoch nicht so. Vielmehr bekunden zahlreiche von ihm beigebrachte Belegstellen nur die dem Volksepos überhaupt eigentümliche Neigung, vor abstrakten Redewendungen sinnlich anschauliche zu bevorzugen, allerdings vornehmlich, aber keineswegs ausschliesslich, in verneinten Sätzen. So unter anderem in den unter 19a—c, 35,1084, 1096b gegebenen Stellen. Wenn es z. B. [38] im *Aiol* 10562 heisst *ne diroie parole, dont il fust enpiries* oder aber [17a] *Il sunt maleite gent ne s'en ira uns piez (Horn* 1558), so sind derartige nachdrückliche Verneinungen, ganz wie etwa unsere deutsche: *Er hat keinen Pfennig Vermögen, keinen Fuss breit Landes* dahin aufzufassen, dass die blosse Negation, selbst mit Rücksicht auf ihre besondere Beziehung, so etwa oben statt *ne — uns piez, ne — uns guerriers*, dem Sprechenden nicht farbenreich anschaulich genug erscheint, und nunmehr selbst ein kleiner, unbedeutender Teil oder Vertreter des fraglichen Gegenstandes in seiner besonderen Beziehung und damit der ganze Gegenstand sehr anschaulich verneint wird. Häufig scheint bloss das inhaltlose *ne — rien* umgangen werden zu sollen. Dass es sich in zahllosen anderen Fällen, wie namentlich bei dem Gebrauch der sogenannten Füllwörter der Negation, wirklich um einen latenten Vergleich handelt, soll hiermit selbstverständlich nicht bestritten werden. — Sehr dankenswert sind die unter 1311 und 1316—1318 dargebotenen Beobachtungen. Vielleicht lassen sich dieselben, namentlich unter